

Liebe Familie,  
liebe Freunde,  
liebe Unterstützer,  
liebe Leser,

es ist nun schon fast drei Monate her, dass ich über die Flugroute Düsseldorf – Atlanta – Little Rock Deutschland verlassen habe, um für ein Jahr auf der Heifer Ranch in Perryville, Arkansas, einen Freiwilligen Friedensdienst zu bestreiten. Heifer Project International (HPI) ist eine non-profit-Organisation und engagiert sich im Kampf gegen Hunger und Armut. HPI arbeitet in der Welt in über 50 verschiedenen Ländern und hat seit der Gründung 1944 über 9 Millionen Menschen geholfen.

Bevor ich etwas genauer auf meine persönlichen Erlebnisse eingehe, möchte ich als historisch interessierter junger Mann kurz einen geschichtlichen Abriss von Heifer International geben. Die Gründung dieser heutzutage unglaublichen großen Organisation fand 1944 durch Dan West, einem Farmer aus Indiana statt. Er verteilte zu dieser Zeit in Puerto Rico Milch an Kinder, die ohne ihn niemals in den Genuss von Milch gekommen wären. Dan West musste allerdings jeden Tag aufs neue feststellen, dass er lange nicht genug Milch für alle Kinder zur Verfügung hatte. Ihm kam daher die Idee, den Menschen anstatt einer Tasse Milch eine ganze Kuh zu geben, denn dann hätten die Menschen jeden Tag Milch und könnten die überschüssige Milch verkaufen und dadurch ihre Kinder in die Schule schicken. Er verwirklichte diese Idee 1944 und schiffte zwölf trächtige Heifer nach Puerto Rico. Eine kurze Begriffserklärung: Ein Heifer ist eine Kuh, die noch kein Kalb geboren hat, also auch noch keine Milch gibt. Dan West nutzte Heifer, damit er sich die Kosten für das Melken auf dem Schiff sparen konnte. In Puerto Rico überreichte er dann die zwölf Heifer an zwei Dörfer und machte mit ihnen den Vertrag aus, dass sie das erste geborene Kalb dieser Heifer an ein anderes Dorf weitergeben. Dieses Versprechen ist heutzutage das erste Gebot Heifer Internationals und wir nennen es hier: „Passing on the Gift“; zu deutsch: „Das Geschenk weitergeben.“ Die ersten drei Heifer in Puerto Rico nannte Dan West: Faith (Glaube), Hope (Hoffnung) und Charity (Güte).

Heifer International arbeitet heutzutage mit vielen Gemeinschaften in vielen verschiedenen Ländern zusammen. Hierbei gibt Heifer International diesen Gemeinden, niemals einzelnen Familien, Tiere, wie zum Beispiel Ziegen, Kühe, Schafe, Lamas, Schweine usw. Diese Tiere werden den Gemeinden gegeben, damit die Menschen sich durch die Tiere ernähren können. Das heißt nicht, dass die Tiere geschlachtet werden, sondern, dass die Menschen eine nachhaltige Tierhaltung führen, denn durch Tiere können die Menschen vielerlei Dinge erhalten: z.B. Milch, Muskelkraft, Dünger für den Garten, Fleisch, Rohstoffe wie z.B. Wolle sowie die Motivation, sich selber ernähren zu können. Überschüsse Dinge können die Menschen dann auf dem Markt verkaufen und



dadurch auch an Geld gelangen. Bevor allerdings eine Gemeinde Tiere von Heifer International erhält, „trainiert“ Heifer die Gemeinden eine ganze Weile und zeigt ihnen, wie sie für die Tiere Sorge tragen können und was sie benötigen (Stall, Wasserzugang etc.). Dieser Prozess kann mehrere Jahre dauern.

Die Heifer Ranch in Arkansas ist 1971 gebaut worden und hatte damals den Zweck, die Tiere zu züchten und dann von Arkansas aus in die verschiedenen Länder zu transportieren. Seit den 90er Jahren ist allerdings der Transport so teuer geworden, dass Heifer International heutzutage die Tiere in den jeweiligen Ländern selbst züchtet. Seit den 90ern ist die Ranch daher ein Lernzentrum, in dem sich Besucher über Heifer International informieren und - vornehmlich Schulklassen - verschiedene Programme in Anspruch nehmen können. Außerdem finden hier bei uns auch oft verschiedene Workshops über nachhaltige Entwicklung statt, die von interessierten Menschen oft aus ganz Amerika besucht werden.

Nun zu meiner eigentlichen Arbeit hier. Insgesamt arbeiten auf der Ranch etwa 50 Freiwillige und ca. 30 Festangestellte aufgeteilt auf die Bereiche Garden, Lifestock, Education und Maintainance. Zu über 90% kommen die Freiwilligen und Angestellten aus den USA, dabei allerdings die wenigsten aus Arkansas selbst. Ich arbeite im Education Department und bin derjenige, der die ganzen Schulklassen/Gruppen durch die Programme leitet. Im folgenden stelle ich die Programme vor:

**Field Trip:** Dieses Programm dauert etwa drei Stunden. Ich mache mit der Gruppe eine Heuwagenfahrt über die Ranch und erkläre was wir hier auf der Ranch machen und welche Tiere wir hier haben. Außerdem bringe ich den Kids bei, dass man grob sieben Dinge von Tieren erhalten kann (Meat, Muscle, Manure, Motivation, Money, Materials, Milk) Das ist immer eine super Sache und nach ein paar Wiederholungen, haben es die meisten auswendig drauf. Danach gehe ich mit der Gruppe ins Global Village.



Das Global Village ist ein Bereich um einen See, in dem wir sechs verschiedene Dörfer aus verschiedenen Ländern realitätsgetreu nachgebaut haben. Hier erkläre ich den Gruppen einige Dinge über die verschiedenen Häuser. Ich bringe den Kids auch die Begriffe „Standart of Living“ und „Quality of Life“ bei. Außerdem sollen die Kinder darauf achten, welche Gemeinsamkeiten und welche Unterschiede sie zu ihrem Zuhause in den USA sehen können. Spätestens wenn wir dann bei den Slums ankommen und ich darüber informiere, dass 20% der Weltbevölkerung in slumähnlichen Verhältnissen lebt, etwa 1/3 jeden Tag über offenem Feuer kocht und dann noch auf die Komposttoilette nebenan verweise, wird den meisten klar, dass wir wirklich glücklich über unsere Verhältnisse in Deutschland oder Amerika sein sollten. Das Global Village soll den Gruppen die Augen öffnen über Zustände in anderen Ländern und sie zum Nachdenken über ihren eigenen Lebensstandart anregen.

Danach mache ich mit den Gruppen ein Seil und erzähle ihnen dazu eine Geschichte über Heifer International. Dabei geht es auch darum, dass man zusammen stärker sein kann als alleine. Das Seil darf die Gruppe als Andenken mitnehmen und anschließend melke ich mit ihnen eine Ziege. Der Sinn dieser Sache ist, dass die Kinder lernen, dass die Milch nicht aus dem Supermarkt kommt, sondern von realen, lebenden Tieren. Es ist manchmal ganz witzig

wenn man die Gesichter der Kinder sieht, die zum ersten Mal ein Tier anfassen. Zum Schluss unseres Field Trips zeige ich der Gruppe noch ein kurzes Video und erzähle anschließend etwas zur Geschichte von Heifer International (siehe oben).

Field Trips sind fast jeden Tag, an manchen Tagen rollen dann hier gleich in Scharen die Besucherbusse an und plötzlich hast du 150 Kinder vor dir stehen. Trotzdem machen die Field Trips immer super viel Spaß.



**Global Gateway:** Der Global Gateway ist für Gruppen über 14 Jahre geeignet. Hier zieht die Gruppe für eine Nacht in das Global Village ein. Bevor sie das allerdings tut, sprechen wir noch etwa zwei Stunden darüber, welchen Lebensstandart wir in den USA haben, wo wir wohnen, wo wir schlafen, was wir essen, was wir in unser Freizeit tun etc. Außerdem kläre ich darüber auf, wie die aktuelle Verteilung der Weltbevölkerung auf der Erde ist (Asien stellt 61%!!!) und im Gegensatz dazu, wie die Verteilung des weltweiten privaten Konsum aussieht. (USA hat nur 5% der Weltbevölkerung, allerdings 33% des weltweiten Konsums. Europa ist fast identisch). Danach zeige ich der Gruppe die verschiedenen Dörfer im Global Village. Die einzelnen Personen werden dann den Dörfern zugelost und erhalten dann jeweils einen Korb mit Ressourcen. Die Ressourcen sind auf das beschränkt, was die Menschen in dem jeweiligen Land haben. Das Refugee Camp erhält sogar gar keine Ressourcen, um zu demonstrieren, dass die Familie plötzlich und nur mit wenigen Habseligkeiten (das was sie anhaben) aus ihrem Land fliehen mussten. Ebenfalls dürfen die Bewohner des Refugee Camps nicht in Englisch mit den anderen Dörfern kommunizieren. Dies soll symbolisieren, dass sie nicht die Landessprache in dem Land sprechen, in das sie geflüchtet sind. Außerdem müssen die verschiedenen Dörfer während der Nacht verschiedene Entscheidungen treffen. Zum Beispiel wird einer Person eine Krankheit zugelost. Die Familie muss dann entscheiden,

ob sie der Person hilft und die teure Medizin bezahlt (dann müssen sie Nahrung aus ihrem Korb abgeben) oder ob sie die Krankheit hinnimmt (dann wird der Person ein Stock ans Bein gebunden, sodass diese ihr Knie nicht mehr richtig bewegen kann.) Wir versuchen reale Geschehnisse nachzukonstruieren, die Menschen in den verschiedenen Ländern jeden Tag zu bewältigen haben. Die Teilnehmer sollen erleben, wie schwer eine solche Entscheidung fallen kann und welche Konsequenzen die jeweilige Entscheidung zur Folge hat.



Die Geschehnisse, die die Teilnehmer über Nacht erleben, sind von Gruppe zu Gruppe unterschiedlich. In einer Gruppe wird versucht bei den anderen Dörfern Nahrung zu stehlen, eine andere erlebt einen friedlichen Handel, während bei einer dritten Gruppe alle Ressourcen zusammen geschmissen werden und es eine große Mahlzeit für alle gibt. Es gibt für das Global Village keine Regeln, wir lassen diesen Entwicklungen ihren freien Lauf. Am Morgen gibt's dann eine Besprechung über die Erlebnisse, was geschehen ist, warum man so oder so

gehandelt hat. Was einem schwer gefallen ist und in welchen Situationen man gerne das Global Village verlassen hätte. Die Teilnehmer sollen die Ursachen für den globalen Hunger verstehen und Lösungsansätze finden, wie man diesen entgegenwirken kann. Wir besprechen außerdem was die Teilnehmer für Erfahrungen aus diesen 24 Stunden mitnehmen werden.

**Challenge Programm:** Das Challenge Programm ist in zwei Untereinheiten unterteilt, den Low-Challenge-Course und den High-Challenge-Course. Im Low-Challenge-Course versuche ich den Teilnehmern etwas über Teamwork, Vertrauen und Community beizubringen. Dies wird auf eine spielerische Art und Weise mit gruppenspezifischen Spielen gemacht. Der Spaß nimmt dabei eine besondere Rolle ein. Manche Spiele sind kniffig und die Teilnehmer brauchen etwas Zeit, um eine Lösung für eine bestimmte Aufgabe zu finden. Ganz interessant ist dabei auch ein Spiel mit dem Namen *Insanity*, welches ich hier kurz erläutern möchte um einen Einblick davon geben, was wir hier machen. Bei dem Spiel *Insanity* wird die Gruppe in vier gleichgroße Teams eingeteilt. In der Mitte liegen etwa 30 kleine Gegenstände (diese repräsentieren alle Ressourcen um ein glückliches Leben zu führen: Nahrung, Unterkunft, Bildung etc.). Jedes Team hat einen Hula Hoop-Reifen als Basisstation. Das Ziel des Spiels ist es alle, 30 Gegenstände in seine Basis zu bekommen. Das knifflige an dem Spiel ist, dass dieses Spiel niemand alleine gewinnen kann, weil ja jede Gruppe sofort versucht Gegenstände aus der Mitte herauszunehmen. Die Lösung des Spiels ist es, die Hula Hoop Reifen übereinander zu legen und dort alle Gegenstände hinein zu tun, denn dann hat jede Gruppe gewonnen, weil jede Gruppe alle dreißig Gegenstände in seiner Basis hat. Meistens benötigen die Gruppen allerdings mehrere Runden, um die Lösung zu finden, weil am Anfang jedes Team für sich alleine gewinnen möchte.

Nach jedem Spiel wird eine kleine Besprechung des Spiels gemacht. Bei *Insanity* sprechen wir zum Beispiel darüber, welche Verbindungen wir durch dieses Spiel auf die heutige Welt herstellen können und wir versuchen Gründe zu finden, warum wir meistens zuerst immer versuchen gegeneinander zu arbeiten. In dem Low-Challenge-Course arbeiten wir auch mit so genannten Low-Elements. Das kann zum Beispiel ein Trust-Fall (Vertrauens-Fall) sein, bei dem eine Person rückwärts von einer Plattform herunterfällt und die Gruppe sie auffängt.

Nach der Low-Challenge gehe ich dann mit der Gruppe zum High-Challenge-Course. Hier gibt es eine Kletterwand und einige andere Dinge für die ich keinen deutschen Namen kenne. Auch hier arbeiten wir immer als Team an den Elementen und versuchen bestimmte Aufgaben als Team zu meistern. Zum Beispiel haben wir hier eine Teamwand, die etwa drei Meter hoch ist, und ansonsten keinerlei Hilfselemente wie eine Kletterwand hat. Das Ziel ist es, dass die Gruppe es schafft, dass es jedes Mitglied über die Wand auf die andere Seite schafft.

Das Challenge Programm wird oft mit dem Global Gateway verknüpft, sodass die Gruppe morgens den Low-Challenge-Course besucht, nachmittags dann den Global Gateway startet und am nächsten Tag nachmittags mit dem High-Challenge-Course das Programm beendet.

Ansonsten macht mir das Challenge Programm sehr viel Spaß, weil ich in solchen Dingen schon ausreichend Erfahrung als Jugendbetreuer gewonnen habe. Ich habe sogar einige meiner eigenen Spiele und Aufgaben erfolgreich ins Programm integriert.



Es gibt auf der Ranch noch einige andere Programme, die ich hier nicht weiter erläutern mag, weil ich hauptsächlich diese drei Programme durchführe und leite. Ich fühle mich mittlerweile in allen Rollen als Leiter wohl, was auch daran liegt, dass ich hier die ersten Wochen sehr gut eingearbeitet worden bin. Die Leute hier sind alle super nett und ich habe auch sehr schnell Anschluss gefunden und fühle mich hier wohl.

Noch ein paar letzte Worte zu meiner Unterkunft. Ich lebe mit vier anderen Freiwilligen namens Olivia, Emily, Charles und Josh in einem Haus und habe dort mein eigenes Zimmer mit eigenem Bad. Allerdings wurde an unserem Haus im Oktober das Dach erneuert, weil durch die Tornados Gustav und Ike immer das Wohnzimmer unter Wasser stand, und während dieser Zeit wohnten wir in einem anderen Haus. Seit November sind wir aber wieder hier in unserem planmäßigen Heim



Ich möchte mich ansonsten auf diesem Wege noch einmal allerherzlichst bei den Sponsoren bedanken. Ihnen/Euch habe ich es zu verdanken, dass ich hier in den USA diese tollen Erlebnisse machen darf und hoffentlich auch einen winzigen Teil zum kommenden Weltfrieden und zur Aufklärung über die Entwicklung von Hunger und Armut beitragen kann. Vielen vielen Dank dafür und ich hoffe, Sie/Ihr konntet durch diesen Rundbrief einen ersten Eindruck davon gewinnen, wie Sinnvoll die Arbeit hier von Heifer International ist.

Ich freue mich immer über Post. Viele Grüße aus Arkansas.  
Alexander Koerfer

:

